



# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischofs, Ordinarius zu Frauenburg

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 8 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 25. Februar 1940.

## Einst waret ihr Finsternis

Mit welchem Jubel haben die Christen der Urkirche das Fest ihrer Taufe gefeiert! Alle Tauffeste der alten Kirche, Erscheinung des Herrn, Ostern, Pfingsten, lassen heute noch, nach fast zwei Jahrtausenden, diesen Jubel durchklingen. Die Schriften der Apostel und der apostolischen Väter sind erfüllt davon. Es war das große Erlebnis, aus tiefer Nacht in den strahlenden Tag, aus dunkler Finsternis in das helle Licht, aus Banden und Fesseln in die Freiheit, aus dem Verfallensein an den drohenden Tod in ewiges, unzerstörbares Leben hineinversetzt zu sein. Aus einem „alten Menschen“ war ein „neuer Mensch“, aus einer alten, der Vernichtung anheimgegebenen Schöpfung war eine „neue Schöpfung“ geworden. Das Neue des Christwerdens war tiefes, den ganzen Menschen erschütterndes Erlebnis, weil auch das Frühere, die Finsternis des Heidentums, der Sünde, Erlebnis gewesen war. Daher der Jubel, der überströmende Dank, daher das Bewußtsein der neuen Würde. „Einst waret ihr Finsternis, jetzt seid ihr Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichtes!“

Schon jetzt in der Fastenzeit, da die Katechumenen in der letzten Vorbereitung auf die Taufe stehen, spüren sie das Glück ihrer Erwählung und harren voll Sehnsucht des Tages, da auch für sie die Finsternis zu Ende sein wird, da auch über sie am heiligen Osterfest die Ströme des neuen Lichtes sich ergießen werden, da auch sie „Kinder des Lichtes“ werden sollen (Epistel). Sie wissen, daß sie dadurch dem Reich des Teufels entzogen werden, daß fortan der Teufel keine Macht mehr über sie hat, daß für sie nunmehr „das Reich Gottes sich genähert“ hat (Evangelium). So harren sie voll Vertrauen auf den Herrn, ihren Befreier aus der Knechtschaft der Sünde und des Teufels. „Meine Augen schauen immer auf zum Herrn: Er ist's, der meine Füße aus der Schlinge lösen wird. Schau her auf mich und hab' mit mir

Erbarmen; ich bin so einsam und so arm“ (Introitus). Warum ist in uns Christen des 20. Jahrhunderts nicht mehr dieser Jubel des Christseins? Nun ganz einfach, weil wir das Erlebnis des Christwerdens nicht gehabt haben. Und das Erlebnis dessen, was dem Christwerden vorausgegangen ist, das Unerlöstsein von Sünde und Tod. Uns ist Christentum, Erlösung, eine „alte Sache“ geworden. Wir kennen nicht mehr das „Neuheitserlebnis“ des jungen Christentums. Erst der Mensch weiß, was er an Christus hat, der weiß, was der Mensch oder die Menschheit ohne Christus wäre. Der weiß, was Heidentum in Wirklichkeit ist. Der da weiß um die entsetzliche Wirklichkeit der Sünde, um diese restlose Zerstörung des Menschen, um seinen Sturz in das Nichts, um den endgültigen Tod als „Sold der Sünde“. Uns müssen erst wieder einmal von neuem die Augen aufgehen über das, was wir Menschen wirklich sind, wenn wir „nur“ Menschen wären.

Vielleicht ist es Sinn dieser Zeit, wieder zu erkennen, wie finsterner es in einer Menschheit wird, die Christus und seine Ordnung verlassen hat. Vielleicht erkennen wir wieder, was wir Menschen wirklich sind, wie „einsam und arm“ wir sind ohne Christus. Das wäre schon Gnade genug, wenn diese Erkenntnis der Menschheit wieder aufdämmerte. Und mit dieser Erkenntnis die Sehnsucht nach einem neuen Menschentum, nach dem Menschen, „der nach Gott geschaffen ist“. Der in Christus Jesus ein „neuer Mensch“ geworden ist „in lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit“. Dann wird auch der Jubel unseres Christseins uns wieder ganz erfüllen, wenn wir von neuem spüren, wie wir durch Christus aus aller Finsternis gerettet und in das neue Reich der Liebe seines Sohnes versetzt sind. „Einst waret ihr Finsternis, jetzt seid ihr Licht im Herrn. Wandelt als Kinder des Lichtes!“ J. Lettau.



Geißelung Christi von Martin Schongauer



# DIE WOCHE DER CHRISTEN



**„Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich“** Luk. 11, 14—28.

In jener Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk wunderte sich. Einige von ihnen aber sagten: „Durch Beelzebub, den Oberkönig der Teufel, treibt er die Teufel aus.“ Andere stellten ihn auf die Probe und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Als er ihre Gedanken sah, sprach er zu ihnen: „Jedes Reich, das in sich selbst uneins ist, zerfällt, und ein Haus stürzt über das andere. Wenn nun auch der Satan in sich selbst uneins ist, wie soll dann sein Reich bestehen? Ihr sagt ja, ich treibe durch Beelzebub die Teufel aus. Wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne sie aus? Also werden diese eure Richter sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist wahrhaft das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn ein Starter bewaffnet seinen Hof bewacht, ist sein Eigentum in Sicherheit. Wenn aber einer über ihn kommt, der stärker ist als er und ihn überwindet, so nimmt er ihm seine ganze Waffenrüstung, auf die er sich verließ, und verteilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Wenn der unreine Geist aus dem Menschen ausgefahren ist, schweift er durch dürre Gegenden und sucht Ruhe. Weil er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgefahren bin. Wenn er nun kommt, findet er es mit Besen gereinigt und geschmückt. Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind als er. Und sie ziehen ein und wohnen dajelbst; und die letzten Dinge dieses Menschen werden ärger sein als die ersten.“ Es geschah aber, während er so redete, erhob ein Weib aus dem Volk ihre Stimme und sprach zu ihm: „Selig der Leib, der dich getragen, und die Brust, die dich genährt hat.“ Er aber

sprach: „Ja, selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“

## Liturgischer Wochenkalender

- Sonntag, 25. Februar: 3. Fastensonntag.** Semidupl. Violett. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. für die Lebenden und Verstorbenen. Credo. Fastenprädication.
- Montag, 26. Februar: St. Matthias, Apostel.** Dupl. 2. Kl. Rot. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag. Credo. Apostelprädication.
- Dienstag, 27. Februar: Vom Wochentag.** Violett. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. für die Lebenden und Verstorbenen.
- Mittwoch, 28. Februar: St. Gabriel von der Schmerzhaften Mutter, Bekenner.** Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet und Schlußevangelium vom Wochentag.
- Donnerstag, 29. Februar. Vom Wochentag.** Violett. Messe wie am Dienstag.
- Freitag, 1. März: Vom Wochentag.** Violett. Messe wie am Dienstag.
- Sonnabend, 2. März: Vom Wochentag.** Violett. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. für die Lebenden und Verstorbenen. 4. für den Heiligen Vater anlässlich des Jahrestages der Wahl des Papstes Pius XII.

## Ausbruch nach Jerusalem

Bibellestexte für die 3. Fastenwoche.

„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe auf euch nehmen, die ich auf mich nehmen werde?“ (Mark. 10, 38).

25. Febr. Lukas 11, 14—28: Satan besiegt und stehend. Ezechiel 20, 2—38: Eterer Rückfall.
26. Febr. Markus 10, 32—34: Die 3. Leidensanfrage.
27. Febr. Markus 10, 35—45: Löhpreis.
28. Febr. Markus 10, 46—52: Unterwegs.
29. Febr. Markus 11, 1—11: Einzug.
1. März: Markus 11, 12—26: Unfruchtbar.
2. März: Markus 11, 27—33: Die Vollmachtsfrage.

## Johannisopferwoche

Wie eine Anordnung des Bischöflichen Ordinariats in Frauenburg bekannt gibt, findet mit Empfehlung des Episkopats des Deutschen Reiches vom 25. Februar bis 2. März unter dem Leitwort „Johannisopfer“ eine Opfer- und Sühnewoche, zugleich eine Aufklärungswoche über die Bekämpfung der modernen Genußsucht mit ihrem Alkoholismus und ihrer Unfittlichkeit statt. Wenn auch in der jetzigen Kriegszeit die deutschen Bischöfe vom Fasten- und Abstinenzgebot aus wichtigen Gründen dispensiert haben, erscheint es gleichwohl wie Bischof Maximilian in einem Hirtenwort zu dem Johannisopfer sagt, „jetzt besonders empfehlenswert, daß wir Christen auch in dieser Zeit durch ein Fasten besonderer Art unseren Willen zur Opferbereitschaft stärken. Als ein zeitgemäßes Werk des Fastens und der Selbstüberwindung empfehlen die deutschen Oberhirten den Gläubigen, wenigstens für diese Woche, den Verzicht auf alkoholische Getränke. Es wäre erfreulich, wenn recht viele Gläubige in der ganzen Fastenzeit, vielleicht auch darüber hinaus während der Kriegszeit auf den sich erlaubten Alkoholgenuß verzichten würden.“ Der Bischof ermahnt im besonderen noch die „Christustreue Jugend, ihre tatbereite Liebe, ihre opferfreudige Treue und Einsatzbereitschaft für Christus durch möglichst völligen Verzicht auf den Alkohol- und Nikotingenuß in der Fastenzeit und in der ganzen Kriegszeit“ zu beweisen. Möge diese Johannisopferwoche mithelfen, Christus den Weg zu den Herzen der Menschen zu bereiten!

## Deutsches Gottvertrauen

Schöne Worte über das deutsche Gottvertrauen lesen wir in der „Zeitwende“: „Woher kommt es, daß unser Volk gerade in die schwersten Entscheidungen und in die ernsthaftesten Situationen mit einer starken, stillen Ruhe hineingeht, die sich deutlich abhebt von der nervösen Aufregung anderer Nationen? Vielleicht ist es nicht abwegig, diese ruhige, tiefe Zuversicht als eine Wirkung des heimlichen unbewussten christlichen Gottvertrauens zu bezeichnen. Es mag dabei der Name Gottes gar nicht genannt oder gedacht worden sein: diese innere Ruhe wurzelt dennoch in der christlichen Glaubenserkenntnis daß Gott der Vater der Herr unseres Lebens ist. Da klingen im Unterbewußtsein unseres Volkes jene starken heiligen Töne auf, die ihm in den Glaubensliedern des 30jährigen Krieges geschenkt sind. . . . Wenn ein Mensch wirklich bewußt in Entscheidungen auf Leben und Tod hineinschreitet, wenn er allen Mög-

lichkeiten nüchtern ins Auge schaut, guten und schlechten, dann steigt er in eine letzte Tiefe hinab, dann sucht er einen letzten Halt. Den findet er nicht in den eigenen Gemütsstimmungen und Seelenerfahrungen, die ja naturgemäß einem ständigen Wechsel unterworfen sind, sondern in einem Absoluten, im Glauben, bei Gott. . . . Es ist möglich, daß Millionen darüber überhaupt nicht nachdenken. Es kommt aber auch gar nicht so sehr aufs Denken an. Auch beim Einschalten des elektrischen Stromes denkt niemand nach, und viele wissen es gar nicht, woher der Strom kommt. Genau so ist es mit dem unbewussten Christentum in unserm Volk. Wir haben ein gleichsam selbstverständliches Gottvertrauen, das seine Wurzeln da hat, wo es mehr ist als oberflächlicher Optimismus, der ja so häufig sehr schnell in Pessimismus umspringt, nämlich in der christlichen Botschaft von Gott dem Vater. Daß dieser Glauben so fest und tief in unserm Volk sitzt und so unmittelbar herausbricht und sich praktisch wirksam erweist auch da, wo die dogmatischen Grundlagen des Christentums verloren gegangen sind, das ist ein Zeichen, wie tief der christliche Glauben in uns Wurzel geschlagen hat, wie stark er im Verborgenen lebendig ist und wie reich unser Volk durch diesen Glauben geegnet worden ist und noch wird. . . .“

## Christi Geißelung von M. Schongauer

In der Reihe der deutschen Darstellungen des Leidens Christi, die wir in dieser vorösterlichen Zeit mit Dürers Schmerzensmann begannen, zeigen wir heute einen Kupferstich Martin Schongauers, des großen Colmarer Malers und Vorgängers Albrecht Dürers. Schongauer, dessen Vater Goldschmied und aus Augsburg in Colmar eingewandert war, lebte von etwa 1445 bis 1491. Von seinen gemalten Tafeln ist nur wenig auf unsere Zeit gekommen; um so mehr von seinen Kupferstichen, deren Zahl 100 übersteigt. Allen ist die geschlossene Komposition und die Feinheit, ja fast peinliche Genauigkeit der Ausführung eigen. Auch die Geißelung Christi zeigt die hohen Eigenschaften der Kunst Schongauers. Der göttliche Dulder mit dem stillen, gesammelten Gesichtsausdruck — roh an die Säule gefesselt; daneben die Brutalität der Henkersknechte. Im Hintergrund ist einer von ihnen mit wollüstiger Grausamkeit dabei, die Dornenkrone zu flechten. Und dies alles litt der Heiland unserer Willen!

Der Bischof von Danzig, Dr. Karl Maria Splett, wurde zum „Apostolischen Administrator von Kulm“ ernannt.



## Silbernes Priesterjubiläum des Generalvikars Dr. Marquardt

Am 28. Februar begeht der Generalvikar der Diözese Ermland, Domdechant Dr. jur. can. Aloys Marquardt, sein silbernes Priesterjubiläum.

Als am 18. Februar 1931 der damalige Erste bischöfliche Sekretär und Syndikus, der Päpstliche Geheimkämmerer Dr. Marquardt, zum Generalvikar ernannt wurde, war er gerade 40 Jahre alt geworden. Er war einer der jüngsten, wenn nicht der jüngste der Generalvikare in den deutschen Diözesen. Und wenn man weiß, wie schwer die Aufgaben waren, die sehr bald an ihn herantraten und vollen Einlass forderten, dann darf man Gott danken, daß eine solche junge, unerschrockene und leistungsfähige Persönlichkeit an dieser verantwortlichen Stelle unseres Bistums stand.

Für sein Amt hatte Dr. Marquardt eine gründliche Vorbildung und gute praktische Schulung mitgebracht. Aus einer Lehrerfamilie in Braunsberg stammend und am 5. Januar 1891 geboren, besuchte er Volksschule und Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er 1911 das Abitur machte. Er studierte dann in München und Braunsberg Philosophie und Theologie und wurde am 28. Februar 1915 von Bischof Dr. Augustinus Bludau zum Priester geweiht. Schon als Kleriker und noch als junger Priester tat Dr. Marquardt Dienst als Sanitätsfeldarzt bezw. Unteroffizier. Anfangs Mai 1916 wurde er als Domvikar nach Frauenburg versetzt. Nach Kriegsende ging er nach Rom, um seiner Neigung für die Rechtswissenschaft folgend, dort im November 1921 zum Doktor des kanonischen Rechts zu promovieren. Im August 1922 berief Bischof Augustinus den jungen Doktor zu seinem ersten Sekretär; zwei Jahre später übernahm Dr. Marquardt auch die Geschäfte eines Syndikus der bischöflichen Kurie. In seiner Amtsstellung und bei dem Vertrauen, das er sowohl beim Bischof wie dem damaligen Generalvikar Dr. Spannentrebs genoss, hatte Dr. Marquardt Gelegenheit, sich in allen Zweigen der Ordinariatsverwaltung gründlich umzutun. Am 8. Mai 1928 wurde er mit dem Titel eines Päpstlichen Geheimkämmerers ausgezeichnet.

Im Jahre 1930 trat dann Bischof Augustinus. Unser neuer Oberhirte, Bischof Maximilian bestätigte den bisherigen Generalvikar Dr. Spannentrebs in seinem Amte; aber der Tod nahm dem pflichterfüllten, lebensstarken und tatkräftigen Greis schon kurze Zeit später die Feder aus der Hand. Es gab damals einiges Rätselraten um die Nachfolge. Bischof Maximilian wählte sich die jüngste und stärkste der bereitstehenden Begabungen für den wichtigen Posten, den Dr. jur. can. Aloys Marquardt, der noch im gleichen Jahr, am 15. Dezember, Domherr an der Kathedrale Kirche wurde.

Ueber die Wirksamkeit des Generalvikars Dr. Marquardt, der 1935 Domdechant wurde, im einzelnen zu sprechen, ist heute noch nicht die Zeit. Er steht noch inmitten seiner verantwortungsvollen Arbeit. Der Sache Christi, der er dient, gehört sein ganzes unbeirrbares Denken, Wollen und Wirken. Und in diesen Tagen, da Generalvikar Dr. Marquardt sein silbernes Priesterjubiläum feiert, ist das ganze katholische Ermland einig in dem Wunsch, daß seine Arbeit vom Segen Gottes begleitet sein möge zum Besten unseres Bistums, unserer ostpreussischen Heimat und unseres Vaterlandes. S.

## Andenken an Bernhard Stankewitz,

ehemaligen Dekan in Insterburg.

Ein alter Diaspora-Priester ist am 6. Februar 1940 verstorben, Dekan Bernhard Stankewitz, langjähriger Pfarrer von Insterburg, zuletzt im Ruhestand in Königsberg. Er hat sich seiner wohlverdienten Ruhe nicht lange erfreuen können, denn erst vor drei Jahren trat er von seinem Pfarramte zurück.

## Warum der hl. Kassian bloß im Schaltjahr gefeiert wird

Russische Volkslegende von Alexandra Anzerowa.

Eines Tages begaben sich zwei Heilige, in prächtige, goldene Gewänder gekleidet, aus dem Gesilde der Seligen auf die sündige Erde herab. Der eine war St. Nikolaus, der andere St. Kassian. Sie wanderten durch grüne Wiesen, wo bunte Blumen sich unter ihren Füßen ehrfürchtvoll neigten, durch emsige Straßen und stille weite Felder, vorbei an rieselnden Bächen und tiefen Seen, als sie plötzlich hörten, daß jemand sie um Hilfe anrief. Sie wandten sich um und gewahrten einen Bauern, dessen Karren in der tiefen lehmigen Pfütze einer Dorfstraße festengeblieben war. Das Pferd war trotz aller Anstrengungen nicht imstande, den schweren Karren von der Stelle zu bringen. Der Schweiß lief dem Bauer von der Stirn, aber er vermochte nicht eins der Räder aus dem Schmutze zu rühren. Da rief er: „Heilige, steht mir bei!“ Sogleich griff St. Nikolaus, der unermüdete Helfer in jeder Not, zu und half dem Bauern, den Karren aus dem Lehm zu ziehen. Natürlich beschmutzte und bespritzte er sein prächtiges Himmelsgewand. „Warum hilfst du uns nicht?“ fragte St. Nikolaus den hl. Kassian und leuchtete schwer, indem er sich die hellen Schweißtropfen von der Stirn wuschte. Aber der hl. Kassian zuckte nur die Achseln. „Warum sollte ich mir mein schönes Himmelsgewand beschmutzen?“ meinte er. Unterdessen war es gelungen, den Karren aus dem Schmutze herauszuziehen. Der zufriedene Bauer zog seines Weges und pries laut den hl. Nikolaus für seine Hilfe.

Die zwei Heiligen wanderten nun ungestört weiter. Gegen Abend

Als langjähriger Nachbar bin ich aufgefordert worden, ihm einige Gedächtnisworte zu schreiben. Ich habe in Insterburg meine beiden ersten Schuljahre verlebt. Damals, 1888, hatte Insterburg ein ganz kleines Kapellchen. Ich kann mich noch erinnern, wie meine Schwester Harmonium spielte. Nach der Kirche durften wir mal zum alten Pfarrer Blaschyn hinausgehen; der hatte einen großen Papagei — das war uns Kindern die Hauptsache am Pfarrhause —, denn der konnte sprechen. Pfarrer Blaschyn wohnte über der Kapelle im Siebelstübchen. Nach langen Jahren fand ich ein griechisches Gedicht vor, das er einem Confrater zum silbernen Priesterjubiläum verfaßt hatte. Er muß ein sehr tüchtiger Lateiner und Grieche gewesen sein, gelehrt, arm, vergnügt, der Typ der Geistlichen jener Kampfzeiten.

Zwanzig Jahre später, im Jahre 1906, kam ich wieder nach Insterburg, als junger Kaplan auf der Reise zu meiner ersten Stelle in der Nordostsee Deutschlands; und wie das alle Geistlichen taten, die in Insterburg zwei Stunden Aufenthalt hatten, ging ich in die Pfarrei. Pfarrer Wölk begrüßte mich, mit Büchern unterm Arm, eben im Begriff, zum Unterricht zu gehen. Er war im vollen Pakt, denn er war versetzt. Kaplan Stanekewitz aus Rößel sollte sein Nachfolger werden.

Was staunte ich, als ich damals die Insterburger Kirche sah! Anstatt der kleinen armseligen Kapelle stand eine Kirche mit reichem Zierat vor mir, dort, wo ehemals der Pfarrgarten gelegen hatte. Der Innenraum mit Granitpfeilern, Gewölbe und bunten Glasfenstern war richtig prächtig. Ein Diasporabau jener Zeit gebiegen, kostbar, im Aeußern übertrieben „gotisch“. Die vielen kleinen Pfeilerchen, die glasierten Kreuzblumen und die vielen Winkel am Turm haben Pfarrer Stanekewitz später viel Kopfschmerzen gemacht, als der Frost alles auflöste und die größeren Reparaturen begannen.

Was der schönen Kirche nicht anzusehen war, das war die große Schuldenlast, die darauf lag. Pfarrer Stanekewitz hat während seiner ganzen Amtszeit daran zahlen müssen. Solange die Schuld nicht restlos bezahlt war, durfte er aus dem kleinen Kapellenhäuschen, das nun zum Pfarrhaus eingerichtet war, nicht hinüberziehen in das stattliche Haus, das Pfarrhaus werden sollte, aber vorläufig vermietet war, um die Schulden tilgen zu helfen. Wenn Pfarrer Stanekewitz in meiner Wohnung später, als ich selbst Pfarrer in Tilfit war, am Fenster stand und in meinen Garten schaute, sagte er: „Was für ein Kleinod ist Ihnen anvertraut! Ich habe mein ganzes Leben lang im Schatten gesessen und auf Mauern geschaut.“ Erst im letzten Jahr seiner Insterburger Zeit waren die Schulden abgetragen, das stattliche Haus wurde instand gesetzt, Pfarrer Stanekewitz zog hinein und hatte auch einen Garten vor dem Fenster.

Als Stanekewitz nach Insterburg kam, gab es dort scharfe konfessionelle Kämpfe. Der Kirchenbau hatte wohl mit dazu beigetragen, die Geister zu erregen. Ihm lag der Kampf nicht. Persönlich vermied er jeden Streit. Auch der konfessionelle Kampf klang allmählich ab. Die veröhnliche und tröstliche Art, mit Menschen umzugehen, half ihm über manche Schwierigkeit hinweg.

Die schwerste Last in der Seelsorge war damals in Insterburg der Unterricht. Es waren zu unterrichten: die Kinder der Volksschule, der höheren Schulen, die auswärtigen Kommunitanten-Kinder und auch noch gelegentlich Konvertiten. Hilfe hatte der Pfarrer nicht, er mußte alles allein machen. Man sah deshalb den Pfarrer von Insterburg kaum anders als mit dem Buch unterm Arm. Trotz dem ließ sich Pfarrer Stanekewitz nie merken, wie die Arbeit drängte, wenn Besuch kam, und er hatte für jeden Zeit, hörte aufmerksam zu. Sein Haus war stets gastfrei.

Mit den Jahren bekam Pfarrer Stanekewitz auch Hilfe, einige katholische Lehrer und Wanderlehrer, zuletzt noch einen Geistlichen in das neugegründete Theresienheim. Der Bischof schuf zusammen mit dem Bonifatiusverein in Insterburg eine Kommunitanten-Anstalt; denn bisher mußten die Kinder zum Kommunion-

lehren sie in die Gesilde der Seligen zurück. Allein der hl. Petrus wollte ihnen nicht die Himmelspforte aufschließen. „Wie kannst du denn“, rief er dem hl. Nikolaus zu, „vor dem Thron des Herrn in diesem beschmutzten Gewande erscheinen wollen?“ Der Herr hörte laute Worte an der Himmelstür und trat herzu. Da erblickte er den hl. Nikolaus, dessen prächtiges goldenes Gewand mit Lehm bespritzt war und der mit demütig gesenktem Kopfe St. Petrus' zornige Worte über sich ergehen ließ. Neben ihm stand der hl. Kassian im schimmernden Goldkleide. Der Herr fragte den hl. Petrus, weshalb er denn so zornig sei. Dieser antwortete: „Aber, Herr, wie kann man denn vor Deinem Angesicht in einem so beschmutzten Kleide erscheinen?“

„Berichtet mir beide, was ihr auf Erden geschaut und getan habt!“ befahl der Herr. Da erzählten die zwei Heiligen ihre Wanderung durch die weite Welt, auch wie sie den Bauer erblickten und was dann geschah. „Wohlan, guter, getreuer Knecht!“ sprach der Herr zu dem hl. Nikolaus, „du hast dem Menschen in seiner Not geholfen und meine Gebote erfüllt, deshalb sollen die Menschen zweimal im Jahre deiner gedenken und zu dir beten. Du aber“ wandte er sich an den hl. Kassian, „dachtest mehr an die Pracht deines Gewandes, als an meine Gebote, du achtetest nicht des Hilferufes, deshalb werden auch die Menschen deiner weniger achten und nur alle vier Jahre einmal zu dir beten.“

So also wird St. Nikolaus zweimal jährlich — im Winter und Frühling — und der hl. Kassian einmal alle vier Jahre — nämlich am 29. Februar im Schaltjahr — gefeiert.

Wer unter Gottes Hand sich nicht biegen will, muß unter ihr brechen.



Unterricht aus der weiten Pfarrei mit dem Zug zweimal in der Woche zur Stadt kommen.

Im Weltkrieg gehörte Pfarrer Stankewitz zu den Pfarrern, die tapfer bei ihrer Gemeinde blieben, und so stand er eine Weile unter russischer Herrschaft. Seine Arbeit im Lazarett und bei den Soldaten erhielt die Anerkennung des Eisernen Kreuzes am weißen Bande. Es war für ihn eine besondere Freude, noch zuletzt im Ruhestande nach Ausbruch des Krieges das Amt des Königsberger Standortpfarrers zu übernehmen.

Bei den Defanatkonferenzen schloß sich an den amtlichen Teil immer noch eine lebhaftere Unterhaltung an, wobei der Dekan besonders in gespannten Zeiten Gedanken und Erfahrungen mit uns austauschte. Und dann folgte gewöhnlich ein kleiner Ausflug ans Haff, nach Oberhörn oder ins Moor. Eine ganz besondere Freude machten wir ihm, als wir nach einer Konferenz in Schillgallen — jetzt Hochdünen — mit ihm in sein Heimatdorf Inse fuhren. Inse liegt am Haff hinter dem Schreier Patt; es ist sehr schwer zu erreichen. Wir fuhren auf den Moortwegen, blieben zwar stecken, aber wir schafften es. Da lag der breite Strom, dort das Haff, hier die kleinen Fischerhäuschen, die runde evangelische Holzkirche, die Rähne mit den Netzen, dort drüben die Postmeisterei, wo einst sein Vater Beamter gewesen war. Wie viele Jahre hatte er das alles nicht mehr gesehen! Er erzählte, wie sie von hier einst eine Reise nach Tilsit machten. Wochenlang wurde vorher davon gesprochen, wochenlang nachher davon erzählt. Es ging mit Kahn und Dampfer viele Stunden lang. Das war das große Ereignis seiner frühen Jugend.

Wir nahmen ein kleines Motorboot und fuhren zwischen den Molen zum Haff. Es waren große Wellen. Die Nichtschwimmer wurden sehr einsilbig. Nur ein Kederling sagte: „Herr Dekan, nun sehen Sie aber aus wie ein Maiglöckchen, von oben bis unten mit Taurotöpfchen besprengt!“ Ein ordentlicher Spritzer hatte ihn reichlich mit Haffwasser begossen, das Haff hatte ihn begrüßt.

Inse ist von der Pfarrkirche Hochdünen etwa 30 Kilometer entfernt. Seitdem das Forsthaus Patt durch Anbau einiger Zimmer zum „Kaiserlichen Jagdschloß“ emporgerückt war, wurde wenigstens bis Patt der Weg ausgebaut und gepflegt. Von Patt bis Inse aber führte ein Moorweg, der nur in ganz trockenen Zeiten befahrbar war. Sonst ging jeder Verkehr zunächst mit Kahn bis ans Festland, dann zu Fuß weiter, im Winter aber und oft noch bis Ostern ging es auf Schlittchen auf Haff, Strom und Graben zur Kirche. Solch eine Kirchfahrt war jedesmal fast wieder eine „Reise nach Tilsit“. Stankewitz war zwar in Memel geboren (12. 11. 1872), aber seine ersten Jugendeindrücke hat er in dieser Diasporawelt des Elbdelta

am Kurischen Haff gewonnen. Und die Liebe zu dieser Welt hat er nie vergessen. Alljährlich besuchte er die Gräber seiner Angehörigen auf dem Kirchhof in Hochdünen und fuhr dann, soweit es eben ging, in das Land seiner Jugend zum Haff und in die Erlenwälder.

Das Ermland lernte er als Schüler kennen. Er besuchte das Gymnasium in Braunsberg, machte dort 1894 das Abitur, studierte in Freiburg, München und Braunsberg und wurde am 7. 11. 1897 zum Priester geweiht. Er stand also im 43. Priesterjahr. Seine Kaplanstellen waren Kiwitten und Köpel. Man erinnert sich in Kiwitten noch heute an den jungen, lebensfrischen Kaplan, wenn er auch nur zwei Jahre dort war (1897—99). Sein Onkel, ein Bruder seines Vaters, war damals Pfarrer in Plausen, sein Bruder, Paul Stankewitz, war von 1899 bis 1901 Direktor des Hauses Springborn. Die Familie war also im ermländischen Klerus gut vertreten.

Ein Mißgeschick aus den langen, arbeitsreichen Jahren in Insterburg will ich noch erwähnen. In die Insterburger Kirche wurde in den wilden Jahren nach dem Weltkrieg dreimal ein Einbruch verübt. Der Tabernakel wurde erbrochen und die geweihten Gefäße wurden geraubt. Pfarrer Stankewitz hatte die Seelsorge am damaligen Insterburger Zuchthaus. Darum dachten die Sträflinge, wenn sie entlassen wurden, bald an ihn. Die Kirche hat in den niedrigen Seitenschiffen Fenster, die bis in Reichhöhe heruntergezogen sind. Das nutzten die Einbrecher immer wieder aus. Dies Mißgeschick hat ihn sehr betrübt. Wir Geistlichen sind nun einmal Hüter der Geheimnisse Gottes, wir sind das in erster Linie, wir wollen es sein. Alter lieber Freund und Nachbar, möge Gott uns ein Wiedersehen in der Ewigkeit schenken!

J. Wronka, Kiwitten, früher Tilsit.

Ehrung eines italienischen Dominikaners. Ein neuer italienischer Zerstörer erhielt den Namen „Reginaldo Giuliani“ zu Ehren des Dominikaners P. Giuliani, der während des Abessinienkrieges tödlich verwundet wurde.

Verantwortl. für die Schriftleitung: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Koebelshöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor Aug. Schanowski, Braunsberg Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2 Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340. Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

Sezungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inserate kosten: die 3 mal gespaltenen Millimeterzeile 9 Pfg. im Inverantell. — Schluß der Anzeigenannahme: Montag.

## Christliche Grabdenkmäler

in sehr großer Auswahl

### Ernst Krüger

Hermann-Göring-Straße 97/109  
Strb.-Linie 2, Haltest. Lannenallee  
Gegründet 1900 Telefon 32786

## Gründlich, hauswirtschaftliche Ausbildung

und allgemeine Weiterbildung erhalten junge Mädchen in der staatlich anerkannten

### Landfrauenschule

(Haushaltungsschule) der Ursulinen in Wartha Schlesien.

Wünsche m. gebild. gut. Kath. m. durchgeb. **harm. Ehe.** Ich bin Charakt. alt, 1,63 gr., mittelbild., Beamtentochter, gebildet, häuslich, natur-, sport- u. kunstlieb. m. holer. melanch. Temperam. Habe gute Ausst. Zuschr. mit Bild unter Nr. 96 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Hausangestellte, 28 J. alt, sucht kath. **zw. Heirat** kennenzulern. Witwer m. 1-2 Kindern, nicht außgeschl. Zuschr. mit Bild unter Nr. 91 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

Bitte Rückporto beilegen.

Mädel, Schneiderin, 22 Jahre alt, 1,65 gr., bild., gut ausbild., mit gt. Ausst. und Vermögn., wünsch. nett. kath. Herrn bis zu 36 J. in sich. Posit. (auch Handwerk) **zw. Heirat** kennenzul. Zuschr. mit Bild erb. u. Nr. 92 a. d. Erml. Kirchenblatt

Bauer, kath., 1,81 gr., repr. Erscheinen, m. 35000 RM Vermögen, 38 J. alt, wünsch. Bekanntheit m. Bauern- **Einheirat** od. Barvermögn., damit Grundstück erworben werd. kann. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 95 a. d. Geschl. d. Blatt.

Gebild., lebensfroh Mädel, 21 J. alt, brünett, schlank, 1,70 gr., etw. Verm. vorh., wünsch. d. Bekanntheit eines kath. Herrn **zw. spät. Heirat** Zuschr. mit Bild unter Nr. 98 an d. Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Junger Mann, 27 J. alt, kath., in geschl. Stell. (Reichsbahn) wünsch. m. lieb. kath. Mädel v. 18—24 J. **zw. bald. Heirat** in Briefwechsl. zu treten. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 99 a. d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erb.

Berufstätiges Mädel, 28 J. alt, kath., schlank, guter Charakter, wünsch. Herrenbekanntheit **zw. Heirat.** Wäscheaussteuer vorh. Zuschr. mit Bild unter Nr. 87 an das Erml. Kirchenblatt erbet.

Bauernt., 24 J. alt, kath., mittelgr., vollschl., forsch. Ausseh., 20000 M. Vermögn. u. Ausst., nicht Beamten od. Wehrmacht- **zw. Heirat** angehörigen kennenzul. Zuschr. mit Bild u. Nr. 94 a. d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Bauerntocht., fth., 28 J. alt, 1,55 gr., häusl. u. wirtschaftl., gut. Ausst. u. Vermögn., wünsch. auf diesel. Wege **zw. spät. Heirat** in ein. kath. sol. Herrn in Briefwechsl. zu treten. Beamt., Handw. od. Wehrmachtsang. Verschwehgl. Ehren. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 93 an d. Erml. Kirchenbl.

2 Mädel, kath., im Alt. v. 26 u. 28 J., Verkäuferinnen, wünschen, da es ihnen an passend. Herrenbekanntheit **spät. Heirat** fehlt, zwecks spät. Heirat m. Herren in sich. Stellung i. Briefwechsl. zu tret. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 88 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Dame, 35 J. alt, 1,69 gr., wünsch. auf diesem **Heirat** Wege zwf. die Bekanntheit eines kath. Herrn in schlichter aber sich. Position. Gute Ausst. und Eigenheim vorh. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 86 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Solid. Mädel, 24 J. alt, 1,70 gr., wünsch. da es ihr an Herrenbekanntheit fehlt, Briefwechsl. mit kath. Herrn **zw. spät. Heirat.** (Nur liebtl. Arbeiter aus d. Stadt). Zuschriften unter Nr. 97 an das Ermländ. Kirchenbl. Brbg. erbet.

Ich suche z. 1. März oder später zuverlässige, kinderliebe katholische

## Wirfin

für frauenloren Haushalt Linek. Mehlstaß Abbau.

Kinderliebe katholische

## Hausgehilfin

sofort oder später sucht Molkerei Brückendorf über Allenstein.

**Kath. Köchin** d. auch Hausarbeit. übernimmt und kinderlieb ist, nach Hamburg gesucht. Zuschr. unter Nr. 90 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

J. Arzthaus. zuverl., kinderlieb. fth.

## Hausgehilfin

mit Kochkenntn. z. 1. 3. 40 gesucht. Frau Maluk, Frauendorf Kreis Heilsberg.

Ich suche ein gewandtes, kinderliebes katholisches Mädel ab 1. 4. nicht unter 16 Jahren, als zweite

## Hausangestellte.

Fr. Kfm. Bleise, Braunsberg, Avestr. 17.

Kinderliebes katholisches

## Fräulein

zu 4 Kindern unt. 11 J. zum 1. 4. 40 gesucht.

M. Grunenberg, Wormditt-Carlshof.

Von sofort oder später tüchtige und kinder- **Hausgehilfin** (nicht unt. 17 J.) für 4 Personen-Haushalt gesucht. Bewerbung m. Zeugnisabsch. u. Gehaltsanp. an Frau Schröder, Königsberg Pr., Bpaeltweide 8, parterre

## Die Stellungsuchenden

erwarten Rückmeldung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beifügen!



## Parochiale Nachrichten

Hl. Messen: 6,7; 8 hl. Messe m. kurzer Predigt; 9 Uhr Kindergemeinschaftsmesse; 10 Uhr Pfarrgemeinschaftsmesse mit Predigt ( Kpl. Zimmermann).

18 Uhr Fastenandacht und Fastenpredigt ( P. Mianeki ).

Wochentags: Hl. M.: 6,30, 7.10, 8. Dienstag 6,15; 7 GM für die Jugend; 8 u. 9 Uhr hl. Messe; Freitag 6,15, 7,8 u. 9 Uhr. 17 Uhr Kreuzweg.

Beichtgelegenheit. Sonnabend von 16 u. 20 Uhr. Sonntag von 6 Uhr früh an. An den Wochentagen nach den ersten zwei M. Kollekte für die Trinkerfürsorge.

Wochendienst: Kpl. Evers.

Pfarrgemeinschaftsmesse:

Sonntag 10 Uhr. Wir bitten wieder alle Gläubigen mitzubeten und zu singen.

Eingang: " Zu dir in schwerem Leid", Nr. 120

Opferung: " Barmherziger Gott", Nr. 117

Sanktus: " Heilig, heilig .." Nr. 42

Nach d. Wandlung: " Dich, o Heil der Welt zu grüßen" Nr. 121

Zur Kommunion: " Herr, ich küße deine Füße" Nr. 129

Schlußlied: O Lamm Gottes unschuldig. Nr. 130

Kinderseelsorgestunden:

Mädchen über 11 Jahre : Montag 3 Uhr Schulzimmer

Mädchen bis 11 Jahre : Donnerstag 3 Uhr Schulzimmer

Jungen über 11 Jahre : Montag 4 Uhr Schulzimmer

Jungen v. 9 - 11 Jahr.: Donnerstag 4 Uhr Schulzimmer

Jungen v. 7 u. 8 Jahr.: Mittwoch 4 Uhr Schulzimmer

Jugend : Laienhelferinnen der weibl. Jugend::

Versammlung am Freitag, den 1. März, 20,15 Uhr im Löwen.unten.  
Laienhelfer der männlichen Jugend.

Versammlung am Freitag, den 1. März, 20 Uhr im Löwen, oben.

Weibliche Jugend. Die Glaubensschulen finden auch weiterhin alle planmäßig zu den bisherigen Zeiten statt. Die Räumlichkeiten wechseln je nach den Heizmöglichkeiten. Auskunft gibt Kpl. Steinhauer.

Aus den Pfarrbüchern v. St. Nikolai.

Taufen: Siegfried Arnold Poschmann; Nikolaus Herting; Karin Helene Becker; Reinhard Sprint; Regina Elisabeth Hoppe; Renate Elisabeth Neumann.

Beerdigungen: Auguste Rohde geb. Karlikowski, Langemarckst. 12, 64 Jahre; Jnv. Rent. Empf. Maria Klepping, St. Adalbertstift, 78 Jahre; Fuhrhalter Josef Plutowski, Königsbergerstr. 52, 50 Jahre; Fr. Elis. Gorgs geb. Bartsch, 2. Niederst. 17, 59 Jahre; Altersrent. Empf. Josef Lange, Grubenhagen 35, 88 J. Josef u. Josefa Till, Pott-Cowlestr. 9, 70 u. 68 Jahre; Brigitta Polomski, Jlgnerstr. 57, 1 Tag; Ehefr. Maria Göris geb. Pohl, N. Wallstr. 27, 57 J.; Anstreicher Franz Laski, Neust. Wallstr. 33, 59 J.; Rent. Empf. Maria Fligge, geb. Schlesiger, T. Allee 37, 75 J.; Anna Marquardt, o. Beruf, Karl Pudorstr. 99, 44 J.; Brunhilde Leischel, Coburgerstr. 26, 3 Mon.



